

[◀ zurück](#)

EU-Grenzgrenzbeamte Wildwest auf offener See

VON MATTHIAS THIEME



Küste vor Sizilien
(Bild: rtr)

Es sind Scharen von Verzweifelten, die sich in alten Booten aufs Meer wagen und unter Lebensgefahr nach Europa gelangen wollen. Rund 100.000 Flüchtlinge überqueren jedes Jahr das Mittelmeer, auf der Suche nach Schutz vor Verfolgung oder in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Dabei sind in den vergangenen zehn Jahren etwa 10.000 Menschen zu Tode gekommen, schätzen Hilfsorganisationen. Sie ertrinken, weil ihre Boote kentern, oder verdursten, weil sie auf dem Meer die Orientierung verlieren.

Viele Flüchtlinge erreichen aber auch nie die europäischen Küsten, weil sie von Beamten der EU-Grenzschutzagentur Frontex auf dem offenen Meer zur Umkehr gezwungen werden. Mit Schiffen und Hubschraubern versucht Frontex, die Flüchtlinge von Europa fernzuhalten. Laut einer Frontex-Statistik, die der FR vorliegt, hat die Agentur im Jahr 2008 nach eigenen Angaben 5969 Menschen auf offenem Meer von der Umkehr "überzeugt" oder zur "nächstgelegenen Küste begleitet" - für Rechtsexperten und Menschenrechtsorganisationen ein ungeheuerliches Vorgehen der europäischen Grenzschützer.

"Das ist weder mit den Genfer Flüchtlingskonventionen noch mit der EU-Menschenrechtskonvention vereinbar", sagt Hendrik Cremer vom Deutschen Institut für Menschenrechte. Mit der Vorverlagerung der Kontrollen ins Meer könnten sich die EU-Staaten nicht ihrer Verpflichtungen entziehen. "Den Flüchtlingen wird der Zugang zum Asylverfahren verwehrt", sagt Cremer, "die Möglichkeit, Gehör zu finden, wird den Flüchtlingen genommen."

Zudem müssten in Not geratene Menschen schon allein aus seerechtlichen Gründen gerettet werden. Entkräftete und verletzte Menschen oder Flüchtlinge in Booten mit zu wenig Treibstoff einfach wieder zurückzuschicken, sei "mensenrechtlich absolut unzulässig", sagt Cremer. Den Einsätzen von Frontex auf hoher See fehle es an klaren Regeln, meint das unabhängige Institut, das seine Arbeit aus Bundesmitteln finanziert.

Bei den fragwürdigen Aktionen der EU-Grenzagentur helfen auch viele Beamte des Bundesgrenzschutzes mit. Angeblich zum Wohl der Flüchtlinge. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) sagte jüngst der ARD, Flüchtlinge dürften nicht auf hoher See abgewiesen werden. Doch laut Menschenrechtsorganisationen und Frontex selbst hat Deutschland bei den Rückführungsaktionen auf dem Meer große Hilfe geleistet. Das bestreitet das Innenministerium nicht; es begründet das aber damit, dass man Flüchtlinge mit "seeuntauglichen Booten" daran hindere, sich in Gefahr zu begeben.

"Deutsche Helikopter beobachten, geben Positionen durch - und unten auf dem Meer herrscht dann Wildwest", sagt dagegen Bernd Mesovic von Pro Asyl. Wer an Bord noch Proviant und keine Leichen habe, werde zurückgedrängt. Er kennt Fälle, in denen Flüchtlingsboote in Gewässer anderer Staaten gedrängt, von Polizeiboote überfahren und sogar aufgeschlitzt wurden - alles, damit die Verzweifelten vor den Toren Europas bleiben.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2009
Dokument erstellt am 07.10.2009 um 21:42:02 Uhr
Letzte Änderung am 07.10.2009 um 21:52:03 Uhr
Erscheinungsdatum 08.10.2009 | Ausgabe: d

URL: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1998628&em_loc=1231